

Die Umsturzvorlage

Ist dem Reichstag zugegangen. Ihr Inhalt entspricht dem, was darüber bisher schon in der Presse verlautbart. Die öffentliche Verherrlichung von Verbrechen, die Verteilung von Soldaten zum Ungehorsam, die Anhebung von Verbrechen zum Zweck der öffentlichen Friedensstörung, Komplotte, die öffentlichen Angriffe auf Religion, Monarchie, Ehe, Familie und Eigentum und die Verbreitung unwahrer Thatsachen werden unter Strafe gestellt, bezw. wird die bisher schon darauf stehende Strafe verschärft.

Die Beurteilung, die der Entwurf in den einzelnen tonangebenden Prekorganen findet, spiegelt unser zerklüftetes Parteienwesen in seiner ganzen „Reinheit“ wieder. Die Blätter der Deutschkonserwativen halten mit ihrem Urteil noch zurück, auch die „Deutsche Landesztg.“, das Organ des „Bundes der Landwirte“, will ihr endgültiges Urteil noch nicht festlegen, aber sie erklärt gleichwohl unumwunden, daß die Vorlage unsere Erwartungen nach allen Richtungen hin getrübt hat. „Sollte die Vorlage, wie sie jetzt ist, wirklich Annahme finden, so fürchten wir, daß sie das, was sie will: die Abwehr der drohenden Umsturzgefahr, nicht erreichen wird, daß sie aber die freie Aussprache, die doch eine Notwendigkeit im konstitutionellen Staate ist, gewaltig erschweren, ja unmöglich machen wird. Daß unsere erste Befürchtung nicht unbegründet ist, geht schon aus der fahlen Geringschätzung hervor, mit der das führende Organ der Sozialdemokratie den Entwurf behandelt.“

Das „Volk“, das dem Abgeordneten Stöcker nahesteht, schließt einen längeren Artikel mit den Sätzen: „Ob die Umsturzvorlage der Sozialdemokratie auch nur einen ihrer bisherigen Anhänger rauben wird, ist uns zweifelhaft. Daß sie keinem mit der Not des Lebens kämpfenden Bauern, Handwerker oder Beamten Hilfe bringen oder ihn gar vor dem Anschluss an die Sozialdemokratie bewahren wird, ist sicher. Was unter diesen Umständen eine Vorlage soll, die übrigens auch ganz andere Leute wie die Sozialdemokraten und Anarchisten mit ihren Fangarmen bedroht, das mag die Weisheit anderer beantworten.“

Die antisemitische „Staatsztg.“ bezeichnet den Gesetzentwurf in seiner jetzigen Fassung als unannehmbar für jeden, der das Recht der freien Meinungsäußerung nicht einfach aufgeben mag. Das sei kein Umsturzgesetz, sondern eine Anebelung von Wort und Schrift in unbegrenzter Weise. Der zweite Absatz des § 130 habe eine bedenkliche lauschkünftige Fassung erhalten. Eine bedenkliche Rechtsunsicherheit würde Platz greifen, wenn man nicht mehr die auf manchesterlichen Theorien in wirtschaftlicher Beziehung aufgebaute Gesetzgebung bekämpfen könne.

Die „Germania“, das Berliner Organ der Zentrums-Partei, bemerkt zur Vorlage, die Strafandrohungen gegen Redner, Redakteure und Verfasser würden von der sozialdemokratischen Partei besser überstanden werden, als von allen anderen Parteien, weil die Sozialdemokraten die straffste Parteiorganisation und die reichste Parteikasse haben und auch reichliches Material an Persönlichkeiten für Sirebakteure und eventuell sogar Sirebner. Es werde zu Kommissionsberatungen kommen, die darüber entscheiden, was von der Vorlage ganz verworfen und was geändert, was gelassen und — was zugesetzt wird. „Denn wird einmal überhaupt auf diesem Gebiete etwas getan, dann können doch z. B. noch einige Bestimmungen zum Schutze der Sittlichkeit hinzukommen. Wir unterseits werden noch in einzelnen betreffs der Vorlage prüfen, was prinzipiell zulässig ist oder nicht, was nötig oder wenigstens durchschlagend nützlich und was gar schädlich ist.“

Die deutschfreimächtige „Vossische Zeitung“ meint, die Umsturzvorlage zeigt ein Aussehen, daß man ihre unveränderte Annahme als ausgeschlossen, ihren Wert im Kampfe gegen die Sozialdemokratie als verschwindend ansehen kann. — Das leitende Blatt der Sozialdemokratie, der „Vorwärts“, hat nur Hohn und Spott für die

Vorlage und versichert, daß die Bestimmungen, wenn sie Gesetz werden, der Sozialdemokratie nicht den geringsten Abbruch thun würden.

Die bedingungslose Zustimmung findet der Entwurf bei dem leitenden Organ der Nationalliberalen, der „Nationalztg.“. Sie meint, daß kaum weniger vorgeschlagen werden konnte, und daß der Entwurf durchaus den Stempel der Rücksichtnahme trage, die während der Regierungskrisis eine so große Bedeutung erlangte. Die „Nationalztg.“ bedauert, daß der § 130 (öffentlicher Angriff gegen Religion, Monarchie, Ehe etc.) nicht noch schärfer gefaßt worden ist. Mancher werde der Meinung sein, daß zu dem Zweck der Bekämpfung der schlimmsten Feinde des Nationalstaats zu wenig geschehe.

Im gleichen Sinne schreibt die „Nationallib. Korresp.“: „Im allgemeinen wird man, vorbehaltlich der Prüfung von Einzelheiten, anerkennen müssen, daß diese Vorschläge sich in sehr maßvollen Grenzen halten und das Geschrei über einen Angriff auf unsere „bürgerlichen“ Freiheitsrechte als maßlos übertrieben erscheinen lassen.“

Auch die freikonservative „Post“ hält den Entwurf für „einen ersten und bedeutungsvollen Schritt in der Richtung, die sozialdemokratischen Umsturzbestrebungen als eine imminente Gefahr für die Existenz unserer Staats- und Rechts-Ordnung mit der auch für das Gewissen der weitesten Kreise laut vernehmbar Stimme des Gesetzes deutlich zu charakterisieren, und deshalb voller Zustimmung und kräftigster Unterstützung wert.“

Politische Rundschau. Deutschland.

Der Kaiser ist am 8. d. aus Hummelshain, wo er mit dem Herzog von Sachsen-Altenburg zur Jagd war, nach Potsdam zurückgekehrt.

Die marokkanische Regierung hat sich bereit erklärt, die Forderungen, die der zur Zeit in Fes weilende deutsche Gesandte in Tanger, Graf Lattenbach, in Angelegenheit der Ermordung des deutschen Unterthans Reumann in Casablanca gestellt und mit großem Nachdruck vertreten hat, baldigt zu erfüllen. Bloß die hohe Entschädigungssumme, die Graf Lattenbach beantragt, bemühe sich die marokkanische Regierung herabzudrücken.

Die zweite Lesung des bürgerlichen Gesetzbuches wird voraussichtlich im Herbst 1895 ihren Abschluß finden. Es sind infolgedessen schon geringere Ausgaben als sonst in den Etat für 1895/96 eingestellt.

Die Reichsjustiznovelle betr. die Strafprozedur, Wiedereinführung der Verurteilung und Entschädigung unschuldig Verurteilter ist beim Reichstag eingegangen.

Dem Reichstage ist der Entwurf eines Gesetzes betr. Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen im Betrage von 43 947 692 M. zugegangen.

Zu den zahlreichen neuen Anträgen, die bereits im Reichstage eingebracht sind, ist noch einer von den Konservativen gekommen, durch den die Barmänder berechtigt werden sollen, von den dazu Verpflichteten den fälligen Alimentenbetrag für uneheliche Kinder durch Lohnabzüge einzufassen.

Der vorläufige Arbeitsplan im Reichstag ist in folgender Weise festgestellt. Am nächsten Dienstag beginnt die Staatsdebatte. Für dieselbe sind drei Tage in Aussicht genommen. Im Anschluß an die Staatsdebatte wird die Interpellation Baasche und Gen. wegen Beibehaltung der Zuckerprämien ihre Erledigung finden. An die Verhandlungen über den Etat und die Zucker-Interpellation soll sich die über die Umsturz-Vorlage anschließen. Nach dem bis jetzt in Aussicht genommenen Geschäftsplan soll die Umsturzvorlage am Freitag auf die Tagesordnung gestellt werden. Ob sich das Pensum in der vorstehend an-

gegebenen Weise erledigen lassen wird, begegnet um deswillen gerechten Zweifeln, als dieses Mal besonders die Staatsdebatten einen breiten Raum einnehmen dürften.

Die deutsch-soziale Reformpartei hat beschlossen, einen Antrag auf Einstellung des Strafverfahrens gegen Leuch oder auf Haftentlassung nicht zu stellen.

Bei den kürzlich stattgehabten Stadtverordnetenwahlen in Leipzig kam zum ersten Male das Dreiklassenwahlrecht in Anwendung. In der dritten Abteilung wurden vier Kandidaten der bürgerlichen Parteien und vier Sozialdemokraten gewählt. Bisher haben keine Sozialdemokraten im Stadtverordnetenkollegium.

Oesterreich-Ungarn.

Ministerpräsident Fürst Windischgrätz hatte am Freitag eine längere Audienz beim Kaiser, welche Thatsache in Abgeordnetenkreisen die größte Unruhe hervorrief, da die Zuversicht auf das Zustandekommen der Wahlreform immer mehr schwindet. Erste Kreise sprechen bereits von einer Auflösung des Abgeordnetenhauses und der zwangsweisen Einführung einer neuen Wahlordnung, die dann der nach diesem Modus gewählte neue Reichsrat genehmigen soll. Die Lage wird als sehr ernst betrachtet.

Auch die Lage in Ungarn ist sehr verworren. Die Verweigerung der kaiserlichen Unterschrift für die Kirchen-gesetze soll darin ihren Grund haben, daß man erst „anstandslos“ mit dem Vatikan unterhandeln müsse. Es heißt zwar, die Unterschrift werde schließlich erfolgen, aber die Gesetze werden nicht ausgeführt werden. In den höchsten Kreisen soll Stimmung dafür bestehen, Zugeständnisse an die in Ungarn lebenden fremden Nationalitäten zu machen (d. h. ähnliche Verhältnisse herbeizuführen, wie es i. B. Graf Taaffe in Oesterreich durch seine „Versöhnung der Nationalitäten“ gethan hat).

Frankreich.

Der der Regierung nahestehende „Temps“ bespricht die deutsche Thronrede und hebt ausdrücklich hervor, daß in derselben der Tod des Präsidenten Carnot erwähnt worden sei, während die italienische Thronrede nichts davon enthalten habe. Ferner bemerkt das Blatt, daß man in Berlin weniger konventionelle Politik zu machen scheine, als in Rom. Die Friedensversicherungen Kaiser Wilhelms sehe Frankreich als dessen festen Entschluß an, mit dem zu rechnen es gewohnt sei.

Die Anklage gegen den Hauptmann Dreyfus wegen Landesverrats scheint auf ziemlich schwachen Füßen zu stehen. Zuerst wurden bekanntlich die wildsten Geschichten darüber erzählt, was Dreyfus alles ans Ausland verraten haben sollte, jetzt aber melden die Blätter übereinstimmend, daß die ganze Anklage auf einem einzigen Schriftstück basiere. Dieses Dokument soll von Dreyfus geschrieben sein, Dreyfus selbst aber leugnet das, und die Schreibfachverständigen sind unter einander uneinig.

Ferdinand v. Lesseps ist am Freitag gestorben. Sein Ruhm als Erbauer des Suezkanals hat durch den Mißerfolg seines Panama-Unternehmens starke Einbuße erlitten. Lesseps stand im 90. Lebensjahre.

England.

Die neueste aus Westafrika in England eingegangene Post bringt Nachrichten aus Accra, nach denen die englische Schutzherrschaft über das Aschanti-Land im Dezember proklamiert werden sollte, der englische Ministerresident würde seinen Wohnsitz in Coomassie nehmen.

Belgien.

In der belgischen Kammer wurde am Freitag nach heftiger Debatte die Zivilliste des Königs ohne Widerspruch, die Apanage des Thronfolgers Grafen von Flandern mit 97 gegen 75 Stimmen bewilligt.

Gekettet.

(Kortlegung.)

Als Hilba in dem Koupee neben ihrem Gatten saß, klossen ihre Thränen reichlich. Er wunderte sich nicht darüber; es sei natürlich, meinte er, daß sie der Abschied von der Heimat bewege. Er suchte auch nicht, sie zu trösten; ein ordentliches Ausweinen thue dem Frauenherzen wohl, hatte er sagen hören. So erwartete er geduldig, bis ihre Thränen von selbst verlegten. Dann schob er ihr ein Kissen unter den Kopf, nähte ihre Stirn mit Eau de Cologne, zog den Vorhang vor, um die blendende Junifonne auszuwischen, kurz hantierte um sie wie eine geprüfte Krankenspflegerin, und das alles so ruhig und ohne Worte, daß Hilba sich getrübt und behaglich fühlte, sie wußte selbst nicht warum. Sie schloß die Augen; sofort nahm er ein Buch zur Hand, anscheinend eifrig lesend. Er glaubte, nur durch die äußerste Zurückhaltung seinerseits, nur indem er ihre völlige Freiheit ließe, sie mit jedem Beobachten verschone, möchte er ihre Schüchternheit überwinden, ihr Vertrauen, vielleicht — ihre Liebe gewinnen.

Sie fiel in einen erquickenden Schlummer; sobald er sich dessen sicher war, nahm er ihren Fächer, ihr Köhlung zu fächeln, mit einem Blick voller Liebe und Sehnsucht nach Liebe in seinen Augen, daß es sie gerührt haben müßte, wenn sie es gesehen.

Später, als sie erwachte, las er wieder eifrig; aber sie hatte seine Sorgfalt doch bemerkt, indem sie die Augen aufschlug. Wahrhaft erriecht richtete sie sich auf.

„Hast du während dieser ganzen Zeit den Fächer für mich gehandhabt?“ fragte sie schein mit einem dankbaren Blick, der ihm reicher Lohn dünkte.

„Gabe ich lange geschlafen?“ forschte sie weiter.

„Ueber eine Stunde. Wir werden sofort das vorläufige Ziel unserer Reise erreicht haben, es freut mich, daß ich dich nicht im Schlafe stören muß. Nächste du nicht denken Gut aufsehen. Ich habe Zimmer für uns im Hotel bestellt. Ist es dir recht, wenn Morbant dich dahin begleitet, damit ich sofort nach dem nächsten Schiff gehen kann? Ueber Tisch bereiden wir dann die nächste Reiseroute. Denkst du noch an die Normandie?“

„Wenn es dir gut so scheint, ja,“ antwortete sie leise. „O, wollest du doch verstehen lernen,“ fiel er ein, „daß ich mich nur wohl fühlen kann, wenn es mir gelingt, deine Wünsche kennen zu lernen, Hilba, in dir liegt ja all mein Glück.“

Der Zug hielt; der Schaffner öffnete die Thür. Wie Pierrepont der jungen Frau so sorgsam aus dem Wagen half, und dem Diener wegen der Hotelräume Bescheid sagte, kam es ihr fast auf die Junge, ihn zu bitten, er möge nicht lange fort bleiben; doch da stürmte ein Fremder auf Pierrepont zu, so blieben ihre Worte ungesagt, und sie begab sich schweigend in ihr Quartier.

Während sie sich dort umkleidete und sich dann in einem komfortablen Salon auf einem Divan niederließ, stieg unwillkürlich der Gedanke in ihr auf, nachdem sie nun einmal den unglücklichen Schritt gethan habe, möge es vielleicht nicht ganz so unerträglich werden, wie sie gefürchtet habe. Glücklicherweise könne sie nimmermehr hoffen zu sein, denn sie liebe Hugo Madenzie und werde ihm im Herzen immer treu bleiben; aber vielleicht werde sie doch endlich aufhören, ganz unglücklich zu sein.

Wahrscheinlich werde sie in ihren Gedanken. „O Mißiß, zürnen Sie mir nicht allzu sehr,“ bat sie und reichte ihr ein Paket, „dies ist heute morgen für Sie angekommen. Ich habe es ganz vergessen, abzugeben.“

Hilba lachte. „Alte Mattie, gräme dich deswegen

nicht; ein Hochzeitsgeschenk wird mich hier so gut erfreuen wie zu Hause.“

Sie nahm das Paket. „Aus Edinburgh? Das ist wunderbar. Wer mag mir von Edinburgh etwas senden?“ Sie entließ Mattie und öffnete das Paket, nicht ohne vorher nach ihrem Gatten auszu schauen.

Zu ihrem Erstaunen enthielt das Paket nur einen vielfach eingeschlagenen Brief. Sie las:

„Madame! Darf ich mir die Freiheit nehmen, Sie zu fragen, ob Ihr Gatte die Güte gehabt hat, Sie über seinen Besuch in Edinburgh aufzuklären? — Ist Ihnen bekannt, daß seine Reise nach Edinburgh einzig und allein bezweckte, eine Schauspielerin namens Amabel Rostyn aufzusuchen? Wissen Sie, daß er ihre Wohnung erst kurz vor Mitternacht verließ, daß man einen heftigen Streit zwischen ihm und ihr wegen eines Ringes hörte, daß bald nach seinem Fortgehen in ihrem Zimmer Feuer ausbrach, worin sie und das ganze Haus zu Asche verbrannte? — Unangenehme Thatsachen dies für eine junge Frau! Reinen Sie nicht? Recht fatal; doch Wahrheit geht über alles. Sie sollen die Wahrheit hören, die er Ihnen verheimlicht. Vernehmen Sie: Vor zehn Jahren hat Ihr Gatte diese Miß Rostyn in Australien gekannt, als was? Sie trug einen Ring, den er ihr einst auf den Finger gesteckt hat, den er jetzt von ihr forderte. Sie weigerte sich, ihn herauszugeben. Ob er ihn erlangt hat? Vielleicht trägt er ihn jetzt: der Ring war ein edig geschliffener Smaragd mit zehn kleinen Brillanten. Bestätigt er, so muß er ihn der Miß Rostyn mit Gewalt abgenommen haben. Er wollte sich verheiraten, da stand ihm Miß Rostyn wohl recht im Wege. Nun ist sie verbrannt. Tote reden nicht, Tote können auch niemand mehr anklagen. Die Sache ging aber doch recht wunderbar zu und Hr. Hayes hat sich etwas auffallend dabei benommen.“

Hilba bedachte die Briefe, aber wildfremde Person, Gatten aussagte? Infamie vernichteten stätigt hätte, daß Edinburgh gewesen richtig zeigte, konnte Wenn ihr Gatte nicht mußte er dazu nicht achtungswerten Bräutanten? Da schall

Zur Fu spanischen Missionen Abg. zu geben, Mi seinen letzten tropfen vergie vergrößert wü

Dem Verri der englisc an der arm missionen Wie das König Mi (Es wird ihm Belgrad.)

Ueber die die Herrschaft richtet, daß der Insurgent wenn nicht O Lande sind d eine Regierung ständig eingela beraubt.

Nach japan zu erober Hamogata wer heißt, um ge Der chine schlossen, ein senden mit Be Frieden.

Die zweite Reichstagsgebäu Sitzung mit Dausen und seine auch in dem neu des Kaisers, de Schluß brachte d Das gesamte Ha hob sich und hi wurde dem Soj Leveghon sprach hörigkeit aus und kommission zu wer seiner Partei zu vorlage. — Der Affkation wies Abgg. v. Buol i Schriftführer bea auf die Liste zu i Es fand infolge Zettelabgabe sta. — Noch längerer der gegen die Ab den Straßerfahr

Hypo Berlin. D zimmer des frü Ausstattung des verwanbt worde bräuten jetzt, w demokratischen A Fürsten Bismard listischen Fraktion — Der bish Besten des Baufe in Berlin beläufe — Nun hat Berichterstatte

1) Deshalb nan richtigen Namen, Peter Hayes? Es nacht zwischen off um elf ihr Wi erst um zwölf ein als die Feuerweh in dem Hause, d Hr. Hayes gibt g gegangen, weil ihr Ja, wer es glau Schreiberin dies gen bestraft zu sel Hilba las den bis ihr Blick auf blieb. Schuldig weff geidtet oder wenig gegeben zu haben Verabscheinungswü Mann, an den sie den sie fobden fl lassen? Hilba bedachte die Briefe, aber wildfremde Person, Gatten aussagte? Infamie vernichteten stätigt hätte, daß Edinburgh gewesen richtig zeigte, konnte Wenn ihr Gatte nicht mußte er dazu nicht achtungswerten Bräutanten? Da schall